

Zum Doppelleben des Dichters Karl Mickel

Wie aus In- und Auslandsagenten „hochgelehrte Käuze“ werden

Andreas Petersen



Karl Mickel. Foto: Roger Melis / © Mathias Bertram

Der vor sechzehn Jahren verstorbene Karl Mickel (1935 bis 2000) war Lyriker, Dramaturg am Berliner Ensemble und ab 1978 Dozent an der staatlichen Schauspielschule „Ernst Busch“. Zu DDR-Zeiten war er in Kulturkreisen durchaus bekannt und „ging als Sonderling durch“, wie der *Spiegel* anlässlich seines Todes schrieb. Heute ist er nahezu vergessen. Wohl nicht zuletzt deswegen startete die Vizechefin der Abteilung Literatur der Berliner Akademie der Künste letztes Jahr einen dreifachen Erinnerungseffort unter dem gleichlautenden Titel „Der hochgelehrte Kauz“. Das Berliner Literaturforum im Brecht-Haus und die Sächsische Akademie der Künste in Dresden feierten ihn im Kreis der Ehemaligen; in *Sinn und Form*, wo Mickel zwischen 1968 und 2002 regelmäßig schrieb, erschien eine Erinnerung.¹ Zu dem Mitinitiator der „Sächsischen Dichterschule“, eine Wortschöpfung Mickels, erfuhr man dabei viel Lobendes: von einem, der Maßstäbe in der DDR-Literatur gesetzt habe, vom streitbaren Poeten, der um die Geheimnisse der Dichtkunst wußte, und vom herausragenden Lehrer für Generationen von Schauspielschülern. Wovon man nichts erfuhr, obwohl allen Beteiligten seit 2009 bekannt, war die Tatsache, daß der Mann, der sich für „die Risse in der Gesellschaft und

1 „Der hochgelehrte Kauz. Ein Abend zu Ehren von Karl Mickel“ im Literaturforum im Brecht-Haus vom 25.6.2015; „Der hochgelehrte Kauz. Der Poeta Doctus Karl Mickel“, Veranstaltung der Sächsischen Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit dem Societaets theater in Dresden am 30.6.2015; „Der hochgelehrte Kauz. Begegnung mit Karl Mickel“. In: *Sinn und Form*, Heft 4, 2015, S. 526–533.

in den Beziehungen der Menschen untereinander“ so interessierte, gleich zweimal, in den 1960er und 1980er Jahren, als „engagierter“ Zuträger in DDR-Staatssicherheitsakten geführt wird.² Angesprochen auf das selektive Erinnerungsprojekt, erscholl der Antwortenor: Die Mitstreiter von einst wollten an einen der Ihrigen erinnern, da wäre für solche Lebensfacetten nicht Ort und Zeitpunkt. Ähnliches konnte man von den westdeutschen Kameradschaftsmitgliedern zu ihren Erinnerungstreffen der 1950er und 1960er Jahre hören. Angesichts solcher Realitätsverweigerung scheint es für die ausstehende Diskussion zur Person von Karl Mickel sinnvoll, ausführlicher zu dokumentieren, was die DDR-Staatssicherheit zu dessen Geheimdienstleben festhielt. Außerdem zielt die Ausführlichkeit auf die Frage nach einem Typus von elastischeren Führungsoffizieren der 1980er Jahre, die, indem sie ihren IM das Gefühl vermittelten, Herr der Situation zu sein, um so erfolgreicher operierten. Damit würde sich erklären lassen, warum manche IM bis heute der irrigen Überzeugung sind, sie hätten die Stasi für ihre Zwecke instrumentalisieren können.

Angelegt wurde die zweite, 246-seitige Mickel-Akte 1986. Eilig zerrissen Stasioffiziere die entscheidenden Teile im Dezember 1989. Erst 2008 wurde die Akte rekonstruiert.³

Im Kern handelt es sich um eine Operative Personenkontrolle, eine OPK, mit der Bezeichnung „Bertolt“, geführt von Oberleutnant Gerhard Mittelhäuser der Abteilung XX/9, zuständig für die Bekämpfung des „politischen Untergrundes“ in der Kultur. Hier saßen die Strippenzieher zum ZOV „Lyrik“ gegen Wolf Biermann oder gegen Robert Havemann (OV „Leitz“), Stefan Heym (OV „Diversant“) und Rudolf Bahro (OV „Konzeption“).⁴

Als Grund für die OPK-Einleitung wurde vermerkt: „Der M. unterhält zahlreiche Kontakte zu operativ-bearbeiteten sog. Nachwuchsautoren, sowie zu verschiedenen NSW-Verlagen bzw. deren Mitarbeitern. M. ist NSW-Reisekader.“⁵ Gemeinhin verbindet sich mit einer Personenkontrolle die Vorstellung von einer Person als Opfer der Stasi. OPK wurden aber auch angeordnet, um abzuklären, ob sich jemand für eine IM-Tätigkeit eignete. Beim Auslandsdienst, der HV A, war das zum Beispiel ein gängiges Vorgehen. In der OPK zu Mickel finden sich denn auch beide Zielstellungen: „Aufklärung des Inhalts und der Zielstellung der Kontakte des M. zu o.g. Personenkreisen und in das NSW“, sowie „Prüfung der Voraussetzung zur Herstellung eines inoffiziellen Kontakts zum M.“ Angesetzt wurde insbesondere IMB „Fritz Müller“, der prominente Sascha Anderson.⁶ Anderson lieferte eine zweiseitige, nicht besonders schmeichelhafte Charakteristik. Darin heißt es unter anderem: „Bekanntgeworden ist er vor allem durch sein sehr manisches Verhältnis zu jüngeren Frauen, vor allem jetzt seit mehreren Jahren zu

2 Zur Stasiaktivität von Karl Mickel schon: Geipel, Ines: Zensiert, verschwiegen, vergessen. Autorinnen in Ostdeutschland 1945–1989. Düsseldorf 2009, S. 173–175.

3 Die Wiederherstellung ist den Aktenblättern gut anzusehen. Es ist zudem auch möglich, daß sich in Zukunft noch weitere Seiten der Akte finden werden. Auswertung hier zum Stand vom Juni 2015. 1991 wurde die Akte in der BStU formal als AIM-Akte, als abgelegte IM bzw. IM-Vorlauf-Akte, geschlossen, daher die Signatur: BStU MfS AIM 26099/91 „Bert“ XV 2899/86. Alle Belege im folgenden aus dieser Akte.

4 Die Abteilung XX/9 war aus einer Arbeitsgruppe der Hauptabteilung XX mit dem Kürzel HAXX/OG fünf Jahre zuvor entstanden. Die HA XX/OG war, gemäß dem MfS-Handbuch der BStU, die „Operativgruppe der Hauptabteilung, die Sicherungs- und Schutzaufgaben in Vorbereitung und Durchführung von Aktionen und Einsätzen realisieren sollte“. Die meisten der in den 1980er Jahren rund 100 IM der Abteilung waren, da sie sich im Kulturmilieu bewegen sollten, überdurchschnittlich gebildet. Unter ihnen befanden sich viele Frauen.

5 OPK vom 7.4.1986, HA XX/9, Berlin, Blatt 57. NSW = Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet.

6 IMB waren IM mit unmittelbarer „Feindberührung“, IMB „Fritz Müller“ wurde geführt von der HA XX/7 und der BV Berlin, Abt. XX.

jungen Schauspielstudentinnen.“⁷ Mickel war Schauspielschuldozent. Nach einem Überwachungsjahr bilanzierte Stasioffizier Mittelhäüßer: „Im Ergebnis der eingeleiteten operativen Aufklärungs- und Überprüfungsmaßnahmen kann eingeschätzt werden, daß M. seine o.g. Verbindungen innerhalb der DDR bzw. in das NSW nicht zu gegen die DDR gerichteten Aktivitäten nutzt.“⁸ Und in der Frage eines möglichen Stasieinsatzes kam man zu dem Ergebnis: „Eingeleitete Aufklärungs- und Kontrollmaßnahmen zum M. ergeben Hinweise“, so Oberleutnant Mittelhäüßer, „denen zufolge er über subjektive und objektive Voraussetzungen für eine inoffizielle Zusammenarbeit mit dem MfS verfügt“.⁹ Die OPK „Bertolt“ wurde am 3. Juli 1987 in einen IM-Vorlauf mit dem Namen „Bert“, dem Decknamen, unter dem Karl Mickel in der Folge in den Stasi-Akten geführt wurde, umregistriert.

Ein Vorlauf war normalerweise die „Testphase“ für eine definitive Verpflichtung. Zu welchem Zeitpunkt der Mickel-Vorlauf in einen IM-Vorgang überführt wurde, ist aus der Akte nicht ersichtlich. Am 8. Juli 1987, also fünf Tage nach dem Anlegen des Vorlaufs, erfolgte das erste Treffen mit Oberleutnant Mittelhäüßer. Acht solcher Zusammenkünfte sind bisher nachweisbar, der letzte im April 1989. Mittelhäüßer erwähnt in seinen Niederschriften nie mehr einen Vorlauf, statt dessen ist Mickel hier immer IMS „Bert“, ein IM „zur politischen-operativen Durchdringung und Sicherung des Verantwortungsbereiches“. Eine solche IM-Kategorie gab es in Vorläufen nicht. Für die Stasi handelte es sich bei Karl Mickel also eindeutig ab Mitte 1987 bis zum DDR-Ende um einen Mann in ihren Diensten.

Zu Karl Mickel in den Stasiakten von 1959 bis 1966

In der Akte wird verschiedentlich eine frühere Tätigkeit von Karl Mickel für den Auslandsgeheimdienst der DDR erwähnt. Die damalige Akte mit der Verpflichtungserklärung, den Treffberichten und den von Mickel gelieferten Informationen ist wie alle HV A-Unterlagen vernichtet worden.¹⁰ Über den HV A-Einsatz von Karl Mickel geben also nur einzelne Karteikarten und die Dokumente in der zweiten Akte Aufschluß. „Die Rücksprache ergab“, so heißt es hier, „daß es sich bei Mickel um eine langjährige inoffizielle Verbindung der HV A handelte, die auch stark im Operationsgebiet engagiert war.“¹¹

Karl Mickel, der schon mit fünfzehn Jahren einen Aufnahmeantrag in die SED gestellt hatte, wurde demnach 1959, im Alter von 24 Jahren, von der HV A als IM „Michael“ angeworben. Sein Führungsoffizier Edler arbeitete in der Abteilung III des Auslandsdienstes (Residenturen).¹² Später wurde Mickel noch von der HV A-Abteilung XI (Nordamerika) geführt. Zur Zeit der Verpflichtung hatte er gerade sein Studium der Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt Universität abgeschlossen und bei der Zeitung

7 Bericht von IMB „Fritz Müller“ zu Karl Mickel vom 7. 3.1986, Blatt 54/55, hier 55.

8 Abschlußbericht zur OPK „Bertolt“ vom 17.6.1987, Olt. Mittelhäüßer, Blatt 84.

9 Vermerk Olt. Mittelhäüßer, Blatt 58.

10 Geführt wurde die Akte unter der Registriernummer XV 8590/60 von der HV A III (zuständig für „legal abgedeckte Residenturen in und bei DDR-Auslandsvertretungen im westlichen Ausland“) und später HV A XI (zuständig für Nordamerika [USA und Kanada] und US-Einrichtungen in der BRD). Abgelegt wurde sie unter der Archivnummer 5899. In der Datenbank F22/HVA wird die Karteikarte zu Mickel am 2.9.1960 angelegt, das Vorgangsende auf den 14.3.1966 datiert. Es war ein IM A-Vorgang, an dessen Ende die Arbeitsakte in die Personalakte aufgenommen wurde.

11 „Vermerk“ von Leutnant Rambaum der Abteilung XX/1 vom 16.1.1969, Berlin zu „Karl Mickel, Lyriker“, Blatt 194.

12 In der SIRA-Datei werden zu Mickel noch die Führungsoffiziere Harry Ritter, Armin Grosz und Rolf Thiemig, HV A XI/1 aufgelistet.

Deutscher Export der Kammer für Außenhandel als wissenschaftlicher Mitarbeiter angefangen.¹³ In der dazugehörigen Stasikarteikarte ist er als Redakteur der Zeitschrift *Junge Kunst* vermerkt. Er selbst bezeichnet sich in einem Lebenslauf in den Jahren, die er für die HV A arbeitete, als „freischaffend“.¹⁴ Er veröffentlichte in dieser Zeit zwei Gedichtbände und reiste viel ins Ausland. Vermutlich war er als Kurier im Einsatz und erfuhr so von anderen Agenten. „M. hat Kenntnis von einem Vorgang, der vom Feind bearbeitet wird und kennt die Verbindungen zu Personen aus dem Operationsgebiet zum MfS.“¹⁵ Grundsätzlich, so die HV A rückblickend, habe er „befriedigende operative Arbeit“ geleistet.¹⁶

Nach vier Jahren des Einsatzes, im Jahr 1964, drehte sich die Situation. Der 29jährige verweigerte weitere Stasidienste. Deshalb wurde der Einsatz ausgesetzt, der Vorgang aber nicht beendet. Als Mickel dann „öfter Besuch von westdeutschen und westberliner Bürgern sowie von uniformierten französischen Bürgern in seiner Wohnung erhielt“¹⁷, bekam man es in der Stasi mit der Angst zu tun, Mickel hätte fliehen und HV A-Agenten verraten können.¹⁸ „Da dies einherging mit einer zusehends stärker werdenden politisch negativen Entwicklung des IM [...] wurde die inoffizielle Zusammenarbeit durch die HV A beendet.“ Zuvor erklärte sich Mickel noch bereit, „mit Auskünften helfen zu wollen, die sich auf den Boden der DDR begrenzen“.¹⁹ Der HV A-Vorgang „Michael“ wurde 1966 endgültig geschlossen und alle Ausreiseanträge Mickels in den folgenden Jahren abgelehnt.

Fazit: Karl Mickel war von 1959 bis 1964 für den Auslandsgeheimdienst der DDR-Staatssicherheit aktiv. Er war „stark im Operationsgebiet engagiert“, also häufig im Einsatz, eventuell als Kurier, aber wohl auch mit anderen Aufträgen und eigenen Berichten. Mit dem Mauerbau gestaltete sich der Einsatz logistisch komplizierter. Die Führungsoffiziere waren in diesen fünf Jahren zufrieden mit Mickels Auslandseinsätzen. Dabei wußte er um westdeutsche und französische Stasiagenten und Ermittlungen des Verfassungsschutzes oder des BND. Ein Verrat Mickels hätte DDR-Auslandsagenten gefährdet. Aufgrund dieser Gefahr, also nicht, weil sich Karl Mickel im In- oder Ausland kritisch gegenüber der DDR geäußert hätte, wurde er 1966 endgültig von der HV A abgeschaltet.

Zu Karl Mickel in den Stasiakten von 1986 bis 1989

Mickel arbeitete in den folgenden Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Hochschule für Ökonomie in Karlshorst, dem „Roten Kloster“ für sozialistische Wirtschaftsführung in einem einstigen preußischen Gymnasium. Als in dieser Zeit die Inlandsstasimänner auf Mickel zugreifen wollten, warnte sein einstiger HV A-Führungsoffizier Endler: Mickel sei nicht zuverlässig.

13 „Die Zeitung erschien in mehreren Sprachen und betrieb Außenhandelspropaganda. Man bot internationale DDR-Erzeugnisse an“, so Mickel in einem Interview der „Wissenschaftlichen Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin“. Reihe Gesellschaftswissenschaft 38 (1989), S. 681–693. „Ich hatte als einziger Mitarbeiter das Ressort Außenhandel zu versorgen. Interessant war es deshalb, weil man Reportagen aus den DDR-Betrieben brachte. Da bin ich oft mit unserer Fotografin und einem alten BMW durch die DDR gefahren und habe Reportagen geschrieben. Ansonsten fuhr man vor der Leipziger Messe in die Kammer fürs Außenhandel und ließ sich sagen, was man in den Leitartikeln zu schreiben hatte.“

14 Lebenslauf, Blatt 11/12.

15 Schreiben von Oltm. Grohs, HV A III/A/1107, an BV Berlin, Abt. XX vom 9.11.1970, Blatt 200.

16 Einleitungsbericht zur OPK „Bertolt“ vom 7.4.1986, Mittelhäußer, Blatt 60.

17 Schreiben von Oltm. Grohs, HV A III/A/1107, an BV Berlin, Abt. XX vom 9.11.1970, Blatt 200.

18 Schreiben des Oltm. Rogalla, HV A, Abt. XI, an die BV-Berlin Abt. XX vom 30.7.1974, Blatt 219.

19 Sachstandsbericht zum operativen Material „Autor“ der HA XX/OG vom 29.9.1978, verfaßt von FW. Klein, Blatt 239–244, hier 239.

Von 1971 bis 1978 gehörte Mickel dem Berliner Ensemble an. Eine Mitarbeit, „die er aus arbeitsrechtlichen Verfehlungen 1978 beenden mußte“.²⁰ Danach fing er als Dozent an der Staatlichen Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ an. Als zur selben Zeit die HA XX/OG, unter anderem zuständig für die Unterwanderung der Literatenszenen, Mickel anwerben wollte, hieß es zwar immer noch, Mickel sei „nicht geeignet“ andere abzuschöpfen,²¹ aber seine Systemloyalität wurde nun anders eingeschätzt. Oberstleutnant Schwanitz persönlich, Leiter der Stasi-Bezirksverwaltung Berlin, gab nun wieder grünes Licht für eine Reiseerlaubnis. Mickel wurde erneut NSW-Reisekader.

Als die gleiche Abteilung, nun umgewandelt in HA XX 9, Mitte der 1980er Jahre erneut eine Indienstnahme Mickels in die Wege leitete, mußten zuerst die früheren Bedenken ganz ausgeräumt werden. Mit der OPK „Bertolt“ sollte daher – wie anfangs erwähnt – die Vertrauenswürdigkeit *und* IM-Verwendung Mickels ausgelotet werden. Das Ergebnis war eindeutig: Es „kann ausgeschlossen werden, daß der Mickel von einer mit der Partei abgestimmten Linie abweicht und Aktivitäten entwickelt, die sich zum Schaden der Gesellschaft entwickeln“, bilanzierte die Stasi.²² In den Abklärungsberichten entsteht das Bild eines absolut DDR-loyalen und auf den eigenen Vorteil bedachten Mannes. „Soweit mir bekannt ist“, berichtete zum Beispiel IM „Martin“, „tritt er [Karl Mickel] auch mit klaren und parteilichen Positionen im Ausland auf. So zum Beispiel beim letzten Schriftstellertreffen in West-Berlin. Er berichtete mir, daß er wegen seiner eindeutigen Parteinahme für die Politik der DDR von vielen westlichen Kollegen kritisiert wurde.“²³ Diese Einschätzung deckt sich mit anderen Charakterisierungen in der Akte. Eine ungenannte weibliche Auskunftsperson in der Hochschule „Ernst Busch“ zählte Mickel „zum Kreis der Eingeweihten im Umfeld des Rektors [Hans-Peter Minetti]“, „unantastbar und unkritisierbar“, bedacht auf „politische Bonmots“. Er „glänzte im richtigen Moment mit Beiträgen in Versammlungen, wenn garantiert war, daß es die richtigen Leute auch bemerkten, wie fleißig er ist“.²⁴ Ähnliches erzählen Zeitgenossen Mickels auch heute im Gespräch. Kerstin Hensel hat seine Egozentrik und Gefühlskälte in *Sinn und Form* beschrieben.²⁵

Im Abklärungsprozeß erfuhr der federführende Stasioffizier Mittelhäußer über andere Zuträger, daß Mickel sich überlege, „ob es nicht unter Einbeziehung aller verfügbaren gesellschaftlichen Kräfte an der Zeit wäre, u.a. gegenüber solchen Nachwuchsautoren und Schriftstellern wie Papenfuß-Gorek, Bert; Döring, Stefan; Häfner, Eberhard; Jansen, Johannes sowie Endler, Adolf einen Prozeß der positiven Einflußnahme mit endgültiger Zurückgewinnung einzuleiten.“²⁶ Also die Zurückholung oppositioneller (Jung)-Literaten in den staatlichen Kulturbetrieb. Das traf sich mit dem Vorhaben der

20 Einleitungsbericht zur OPK „Bertolt“ vom 7.4.1986, Mittelhäußer, Blatt 59.

21 Aktenvermerk von FW. Klein, HA XX/OG vom 10.5.1978, Blatt 141.

22 Hauptamtlicher Bericht vom 30.3.1987, ohne Verfasserangabe, vermutlich Olt. Mittelhäuser, Blatt 78.

23 Bericht von IM „Martin“ vom 14.4.1986, Blatt 65.

24 Bericht ohne Verfasserangabe vom 10.6.1986, Blatt 66.

25 „Mickels Definition von Freundschaft war speziell. Als Freunde kamen ausschließlich Bewunderer und Vertraute seiner Arbeit in Frage, von denen er intellektuell und künstlerisch profitieren konnte. Empathie und Warmherzigkeit waren nicht seine Sache.“ Oder: „Als scharf denkender Materialist verachtete er Unpräzises, Verlogenes, Schlampiges, Dummes, Banales, Kitschiges, Gefühliges, Sublimes, ‚Weibisches‘ und ‚Seelenkram‘.“ „Er bezeichnete Frauen entweder als Weib, Dame oder Fräulein, nicht selten als Schlampe.“ Hensel, Kerstin: „Der hochgelehrte Kauz. Begegnung mit Karl Mickel“ - In: *Sinn und Form*, Heft 4, 2015, S. 526–533, darin die Inthronisierung Mickels als knorzig-genialen Dichter einhergehend mit der Beschreibung einer emotionalen Pathologie.

26 Bericht vom 30.3.1987, Blatt 76 f., vermutlich von Olt. Mittelhäußer.

Literatenüberwacher.²⁷ Mickel schien dafür der richtige Mann. Mit Adolf Endler hatte er zwanzig Jahre zuvor die legendäre Anthologie *In diesem besseren Land* herausgegeben, die als Attacke auf den Sozialistischen Realismus aufgefaßt wurde. Und er hatte Gewicht in der Szene. „Darüber hinaus ist bekannt, daß Mickel [...] direkten Einfluß auf den Nachwuchsautoren Papenfuß-Gorek, Bert nahm, um diesen zur Zurücknahme seines Antrages auf Übersiedlung in die BRD zu veranlassen und ihn im parteilichen Sinne auf seine Verantwortung als Schriftsteller in der DDR hinzuweisen.“ „Diese Einflußnahme des Mickel“, heißt es weiter, „hatte unmittelbar zur Folge, daß der Papenfuß-Gorek sein bisheriges Verhalten überdachte und von weiteren feindlich-negativen Aktivitäten Abstand nahm, sowie seinen Antrag auf Übersiedlung in die BRD zurücknahm.“²⁸ Ob das wirklich auf Mickel zurückging, sei dahingestellt, aber für Mittelhäuser und seine Vorgesetzten war klar, daß sich auch andere Jungautoren unter dem Einfluß von Mickel von Regimekritik abgewendet hatten. In der Folge gab es regelmäßige Treffen zwischen Mickel und Mittelhäuser, von denen sich bis heute acht Treffberichte gefunden haben: vom 8. Juli 1987, 10. Juli 1987, 25. September 1987, 11. November 1987, 18. November 1987, 11. April 1988, 20. Juli 1988 und 25. April 1989. Immer ging es dabei um die Einbindung DDR-kritischer Autoren. Mickel schlug dazu vor, ihnen Lesereisen, öffentliche Diskussionen und Veröffentlichungen zu ermöglichen. Und Oberleutnant Mittelhäuser notierte in seinen akribischen Treffvorbereitungen mit IMS „Bert“: „Stand der Realisierung des Projekts zur Förderung der Nachwuchsarbeit (Lesereise und Veröffentlichung).“²⁹

Aber Mickel mutierte im Stasidienst nicht nur zum Neutralisierer der Literatenopposition, sondern auch zu einem weiteren Trojanischen Pferd der Stasi im Schriftstellerverband. „Erarbeitung von Hinweisen zum Aufbau des (Name geschwärzt) im SV [Schriftstellerverband, AP] der DDR, BV [Bezirksverband, AP] Berlin“, notierte Oberleutnant Mittelhäuser. „Abstimmung erzieherischer Maßnahmen“³⁰, auch dazu war Mickel der richtige Mann. Er saß im Vorstand des Berliner Bezirksverbandes des Schriftstellerverbandes, der mit 414 von 842 Gesamtmitgliedern 1986 der bei weitem mitgliederstärksten und damit wichtigsten Sektion. Der Berliner Vorsitzende Günter Görlich (1969 bis 1989) war ebenso ein erprobter IM wie dessen Vorgänger Paul Wiens (1961 bis 1969). Kandidatenlisten der Vorstandswahlen wurden mit Hilfe der im Apparat installierten IM vom MfS überprüft und verändert.³¹

Zuständig war hier vor allem die Abteilung XX/7 der Bezirksverwaltung Berlin mit Sitz in der Lichtenberger Straße der Befreiung Nr. 60. Mickel wurde aber von der Hauptabteilung XX/9 in der Normannenstraße geführt. Es sieht so aus, als ob man ihn hier gegenüber anderen Abteilungen abschirmen wollte. So hielt Mittelhäuser die Inhalte ihrer Treffen stichwortartig fest, „Der IM berichtet über den Ablauf der Vorstandssitzung der BV Berlin des SV der DDR (siehe Bericht)“,³² und die während der Sitzungen erfolgten Anweisungen wurden unter der Rubrik „Neuer Auftrag und Verhaltenslinie“ notiert.³³ Aber die ausführlichen, getippten Berichte, die auch an andere Abteilungen gingen, wurden so abgefaßt, daß von IMS „Bert“ nicht mehr auf Karl Mickel zurückgeschlossen

27 „Es wird vorgeschlagen, in geeigneter Form die Absichten des Mickel zu unterstützen.“ (Bericht vom 30.3.1987, Blatt 79, vermutlich von Olt. Mittelhäuser).

28 Bericht vom 30.3.1987 ohne Titel, Blatt 78.

29 Treffbericht vom 11.11.1987, HA XX/9, Olt. Mittelhäuser, Blatt 108.

30 Treffbericht vom 11.4.1988, HA XX/9, Olt. Mittelhäuser, Blatt 114.

31 Zur BV Berlin des SV siehe: Walther, Joachim: Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit in der DDR. Berlin 1996, S. 741–743.

32 Treffbericht vom 11.11.1987, HA XX/9, Olt. Mittelhäuser, Blatt 109.

33 Z.B. Treffbericht vom 11.4.1988, HA XX/9, Olt. Mittelhäuser, Blatt 114.

werden konnte. Zum Beispiel: „Inoffiziell wurde bekannt, daß im Rahmen o.g. Vorstandssitzung der Autor Karl Mickel einen Vorschlag zur Förderung junger Autoren in Form einer Lesereise einbrachte.“³⁴ Daß die Berichte aber auf Mickel zurückgehen, ist bei einem Abgleich eindeutig: IMS „Bert“ berichtete aus den Vorstandssitzungen des Schriftstellerverbandes der BV Berlin, arbeitete an der Hochschule „Ernst Busch“ und plante in einem einjährigen Urlaub mit Ruth Berghaus eine Faust-Inszenierung für die Frankfurter Oper (Mickel war ein enger Berghaus-Vertrauter, deren Faust-Projekt für die Frankfurter Oper sich später zerschlug), währenddessen ihn Rainer Kirsch vertreten sollte (Mickel war mit Rainer Kirsch befreundet). IMS „Bert“ erfuhr von einem Jungautor, daß in „Außer der Reihe“ im Aufbau-Verlag 1988 ein Buch des Jungautors erscheinen sollte (Bert Papenfuß veröffentlichte 1988 in „Außer der Reihe“ den Lyrikband *dreizehntanz*), er organisierte eine Lesereise junger Autoren zur „perspektivischen Erziehung bisher schwankender Nachwuchsautoren mit dem Ziel, ihre gesellschaftliche Einbeziehung bzw. erzieherische Einflußnahme“ fortzuführen,³⁵ und ihm wurde das Heft 4 des Zeitschriftenprojekts „Bizarre Städte“ zu Dresden zur Einschätzung übergeben (Mickel war Dresdner). Auf dem 10. DDR-Schriftstellerkongress vom 24. bis 26. Dezember 1987 hielt er einen Vortrag (so Karl Mickel³⁶). Mittelhäußer notierte handschriftlich zu einem Treffen mit Mickel: „Der IM wird seine Erwägungen zur Wiederaufnahme von Meisterschülern bzw. [unleserlich] Ästhetik-Diskussion [...] geltend machen.“³⁷ Und formulierte am selben Tag in seinem getippten und verbreiteten Bericht: „[...] beabsichtigt Mickel inoffiziellen Hinweisen zu Folge im Lyrikeraktiv des SV der DDR eine langfristig angelegte Ästhetik-Diskussion [...] anzuregen.“³⁸ Weitere Übereinstimmungen ließen sich aufzählen.

Fazit: Karl Mickel arbeitete ab 1987 für die Staatssicherheit der DDR, indem er im Zusammenspiel mit den zuständigen Stasioffizieren die DDR-Gegnerschaft junger Autoren abzuschwächen versuchte und Stasistrategien im Schriftstellerverband umsetzte. Sein Führungsoffizier war mit den Einsätzen sehr zufrieden. Beendet wurde diese Arbeit durch das Ende der DDR, ansonsten hätte sie sich vermutlich über weitere Jahre fortgesetzt.

Was waren diese Stasi-Kooperationen für Karl Mickel?

Wegen der fehlenden HV A-Akte läßt sich hier nur etwas über die 1980er Jahre sagen. Da erhält man den Eindruck eines Mannes mit Patronagebeziehungen in höchste Staats- und Kulturkreise. Verschiedentlich wird Mickels großer Einfluß auf Ruth Berghaus betont und immer wieder stellt ihm Hans-Peter Minetti, Leiter der „Busch“, ZK-Mitglied und einer der mächtigsten Männer des DDR-Theaters, beste Zeugnisse aus. Mickel bewegte sich machtbewußt im Netz elitärer DDR-Beziehungen, einer kommunistischen Kulturschickeria, für die, überheblich, gewissenlos profitierend und ewig den Theaternimbus des Hochmoralischen vor sich hertragend, die Stasi eine Selbstverständlichkeit war.³⁹ Minetti trat zum 30jährigen MfS-Jubiläum vor dessen Offizieren auf und

34 Informationen zur Vorstandssitzung des Bezirksvorstandes Berlin des Schriftstellerverbandes der DDR vom 15.10.1987, HA XX/9 vom 11.11.1987, Blatt 110.

35 Treffbericht vom 18.11.1987, HA XX/9, Olt. Mittelhäußer, Blatt 112.

36 Abgedruckt in: Mickel, Karl: Beitrag zum X. Schriftstellerkongreß der DDR. In: Neue Deutsche Literatur, Heft 3/1987, hrsg. vom Schriftstellerverband der DDR. Berlin 1987, S. 163 f.

37 Treffbericht vom 20.7.1988, HA XX/9, Olt. Mittelhäußer, Blatt 119.

38 Bericht der HA XX/9 von IMS „Bert“ vom 20.7.1988, Blatt 120.

39 Zur DDR-Theaterlandschaft steht aus, was Joachim Walther mit „Sicherungsbereich Literatur“ (1996) vorgelegt hat. Die Ausstellung „Von der Bühne auf die Straße – Theater und Friedliche Revolution in der DDR“ von Jutta Braun und Michael Schäbitz 2014 in Schwerin und Berlin befaßte sich lediglich mit ausgewählten Inszenierungen, wählte Szenenfotos, Probennotate und staatliche Dokumente aus, ohne daß eine substantielle Recherche in den Stasiakten erfolgt wäre.

fragte andächtig: „Wie kämpft sich’s im Stillen?“ und versicherte: „Unserem Wir mit allen Fasern verbunden, bis zum innersten Ich“. Über Ruth Berghaus schrieb der *Spiegel* als „Luxus-Dissidentin“ mit dem „zynischen Komplizentum einer Privilegierten zur herrschenden Clique“. Selbst die für ihre Dauerskepsis gegenüber jeder Art von Intellektuellen bekannte Stasi schätzte Mickel in den 1980er Jahren als absolut systemkonform, ja systemstabilisierend, ein.⁴⁰ Ein selbstbewußter Profiteur des Systems.

Vor diesem Selbstverständnis muß man wohl auch die Treffen mit Stasi-Oberleutnant Mittelhäußer sehen. Sie fanden in der Karl-Liebknecht-Straße 9 direkt gegenüber der Marienkirche in der Wohnung Mickels oft gegen 14 Uhr statt. Das elfstöckige Gebäude mit dem „Haus Ungarn“ war voller Publikumsverkehr. Dennoch: Für einen Stasitreff war die Privatwohnung eines IM ungewöhnlich. Die niederschwellige Konspiration suggerierte wohl eine einfache, regelmäßige Absprache.⁴¹ Dabei war Mickel klar, mit wem er es zu tun hatte. Auf einem handgeschriebenen, stasiinternen Notizzettel heißt es: „Gerhard! [Mittelhäußer] Ifo ist ‚durch‘. Genosse Reuter [der Leiter der HA XX/9] stimmt zu. Mickel soll so verfahren u. wir sagen ihm, daß er unsere Unterstützung erhält. Willi!“⁴²



Foto 1: Karl-Liebkecht-Straße 9 in Berlin, Quelle: privat

Foto 2: Oberstleutnant Mittelhäußer, ca. 1980. Quelle: BStU

Mickel verstand sich vermutlich nicht als gewöhnlicher Spitzel, sondern als Gesprächspartner der Stasi auf Augenhöhe, der mittels dieser Kontakte seine Vorstellungen umsetzen wollte. In diesem Sinne gab er zwei Jahre lang bereitwillig interne Informationen weiter, führte Gewünschtes aus und glaubte in massiver Selbstüberschätzung, die Stasi

40 Angesprochen bei einer Literaturveranstaltung auf Schloß Wiepersdorf zu politischen Themen wie dem Ungarnaufstand oder dem Einmarsch in Prag kalauerte Mickel: „Der Zeitgeist phraselt immer“, und berief sich auf den Weltgeist. „Es gehe schließlich um die Frage, ob die politischen Ereignisse selbst überhaupt ‚kunstwürdig‘ seien.“ (Geisel, Sieglinde: Der Zeitgeist phraselt immer. In: *Tagespiegel* vom 23.11.1993).

41 Mickel hatte Ecke Friedrichstraße/Unter den Linden 37 eine Wohnung im vierten Stock, aus der sich zehn Jahre zuvor die erst 25-jährige Hannelore Becker, eine der vielen Geliebten Mickels, vor seinen Augen in den Tod gestürzt hatte. „Die Wohnung gehörte dem M.“, heißt es in einem Stasibericht, „der erklärte, daß er zwar intime Beziehungen zu der B. unterhielt, sie jedoch nicht liebte. In einem Abschiedsbrief, den die B. bei sich trug, bringt sie zum Ausdruck, daß sie es nicht länger ertragen könne, daß ihre Liebe unerwidert bliebe.“ (Sachstandsbericht zum operativen Material „Autor“ der HA XX/OG vom 29.9.1978, FW. Klein, Blatt 239–244, hier 243). Nach 1989 verweigerte Mickel jede Auskunft zu Recherchen über die Dichterin Hannelore Becker mit dem Satz: „Über Selbstmörder spreche ich nicht.“

42 Notizzettel ohne Datum, Blatt 136.

instrumentalisieren zu können. Dazu könnte beigetragen haben, daß Oberleutnant Gerhard Mittelhäußer 20 Jahre jünger war und wie ein überkorrekter Studienanfänger aussah.⁴³ Aber Mittelhäußer war einer der Shootingstars der Literaturüberwachungsriege. Gutes politisches Wissen, operative Erfahrung, ehrgeizig, mit hoher Einsatzbereitschaft, rationell und ergebnisorientiert – so lobte ihn Abteilungsleiter Oberst Reuter in den jährlichen Beurteilungen. Ohne Scheu vor schwierigen Aufgaben, beharrlich, ideenreich, konsequent parteilich, mit „ausgeprägt politisch-operativem Gespür“ und „psychologisch-durchdachter Menschenführung“, mit „differenziertem Herangehen [...] bei der Suche geeigneter inoffizieller Quellen, der Aufklärung und Kontrolle feindlich negativer Personen und Aktivitäten im Rahmen des politischen Untergrunds“.⁴⁴ Mittelhäußer war kein alter Stasiprolet, sondern gehörte schon zur Nomenklatura der modernen Stasi: anpassungsfähig und umgänglich, zielstrebig und erfolgreich. „Seine Ergebnisse in der Vorgangs- und IM-Arbeit sind“, so Reuter, „vorbildlich.“⁴⁵

Mickel, wohl zu narzißtisch, um die tatsächlichen Machtverhältnisse zu realisieren, war für die Stasi schlicht ein klassisch geführter IM, über den sie ihre Strategie der 1980er Jahre vorantrieb. Nicht zuletzt deshalb war er ein ausgezeichnetes Instrument. Er kooperierte in allen Belangen und setzte geschickt um, was man mit ihm besprach. Auch wenn es sich für Mickel vermutlich anders darstellte, war er am Ende nichts anderes als ein Einflußagent eines Geheimdienstes, mit dem andere nicht kooperiert hätten, auch wenn sich ihre Vorstellungen zufälligerweise mit dessen Strategie gedeckt hätten.

Mickels Sperrigkeit war nur scheinbare Opposition. Er gefiel sich gut eingerichtet und ohne moralische Skrupel im kryptisch Artifizialen und suggerierte Widerständiges. In dieser Inszenierung zog er den jungen literarischen Widerstand an und lähmte ihn zugleich. Diesen Typus der vermeintlich kritischen und dabei systemstabilisierenden Attitüde gab es nicht nur in der späten DDR. Ein noch zu erforschendes Feld im Hinblick auf das Thema Künstler und Diktaturen.

Daß es auch anders ging, ist von Mickels Freund Rainer Kirsch in den Akten überliefert: „Ich kann mir schon denken, was Sie von mir wollen“, hielt er den Stasioffizieren entgegen, „ich soll für Sie Leute bespitzeln. Wenn Sie aus diesem Grunde gekommen sind, so will ich es gleich frei heraus sagen, von mir werden Sie keine Zustimmung dafür erhalten.“⁴⁶

Die Feststellung des bärbeißigen Adolf Endler, wenigstens sei es der Stasi nie gelungen, einen der 19 Protagonisten der „sächsischen Dichterschule“ anzuheuern, ist überholt.⁴⁷ Und das Lob jüngerer Autoren auf Karl Mickel, der sie angesprochen habe, sich nicht mit politischen Gedichten und Petitionen abzugeben, sondern ganz in die Kunst zu gehen, erscheint im Wissen um Mickels stasiunterfütterte Entpolitisierungsstrategie in einem anderen Licht. Auf jeden Fall hätte Mickel im Zuge der Evaluationsverfahren aufgrund seiner doppelten Stasieinlassung nach 1989 nicht an der Schauspielschule „Ernst Busch“ weiter beschäftigt werden dürfen. Aber auch hier war er Profiteur, diesmal des Verschweigens.

43 Gerhard Mittelhäußer, geboren 1955, 1972 bis 1975 Berufsschule mit Abitur, 1976 bis 1978 NVA, Jagdfliegergeschwader, Ausbildung als Zerspanungsfacharbeiter bei VEB Carl Zeiss Jena, MfS ab 1.9.1980 in der BV Erfurt, Abt. XX, am Ende stellv. Referatsleiter, Versetzung am 1.5.1985 zur HA XX/ 9 nach Berlin als „IM-führender Mitarbeiter“. Ab Dezember 1989 Betriebsschlosser in einem Ost-Berliner Krankenhaus (Kaderakte Gerhard Mittelhäußer, MfS KS 3892/90).

44 Beurteilung Olt. Mittelhäußer durch Oberst Reuter vom 5.5.1987, MfS KS 3892/90, Bl 89.

45 Vorschlag zur Auszeichnung von Olt. Mittelhäußer mit der Medaille der Waffenbrüderschaft von Oberst Reuter am 2.6.1987, MfS KS 3892/90, Blatt 91.

46 Zit. nach Bergmann, Christian: Die Sprache der Stasi. Göttingen 1999, S. 39.

47 Adolf Endler, Durch Wüste und Dschungel, Berliner Zeitung vom 3.10.1996.

Der damalige Rektor, nachdem Minetti nach 15 Jahren Leitung 1987 zurücktrat, war der Regisseur Kurt Veth. Auch dies ein Stasimann, der nach seiner Aufdeckung 1993 über Nacht von seinem Posten zurücktreten mußte, aber weiterhin stolz auf seinen Verrat war. „Und man hat bestimmte Dinge eben nicht gefunden“, konstatierte er 2005 öffentlich, „so daß ich bis heute an meiner Hochschule unterrichte.“ Das war dreist, angesichts der Tatsache, daß sich Veth seit 1978 unter dem Decknamen „Nowotny“ alle zwei Monate mit seinem Stasioffizier Erhard Coccejus von der Abteilung XX/7 (später Offizier Rehm) in seiner Wohnung traf und dabei jede Anstellung, jedes Projekt und unzählige Mitarbeiter durchsprach. Veth war ein durch und durch ideologisch motivierter und in seiner Informationsweitergabe skrupelloser Zuarbeiter der Stasi. Im Laufe der Jahre verfaßte er zu unzähligen Regisseuren, Dramaturgen, Kameramännern, Schauspielerinnen und Schauspielern teils mehrseitige Einschätzungen, mit der Leitung der "Busch" dann auch vermehrt zu Sprecherzieherinnen, Dozenten und Schauspielstudierenden. „Vom Gewi-Dozenten erhielt ich vor längerer Zeit den ersten Hinweis, daß die Fiedlers die Absicht haben sollen, nach Beendigung ihres Studiums ein Übersiedlungsersuchen nach der BRD stellen zu wollen“, heißt es beispielsweise in einem Bericht vom 2. Dezember 1985 zu zwei Schauspielstudierenden. Auf den 250 Seiten von Veths Akte werden markante Einschätzungen zu politischen Einstellungen von Personen und Abteilungen gegeben, vielfach auch Warnendes zu Reisekadern. Veths Einschätzungen wurden breit in die Stasiabteilungen gestreut und so zur Beurteilungsgrundlage in vielen Vorgängen. Für nicht wenige Lebenswege war das verhängnisvoll.⁴⁸

Sein Nachfolger als Schulleiter wurde 1993 Klaus Völker, der die "Busch" bis 2005 leitete und Veth während der ganzen Zeit weiter an der Schule arbeiten ließ. Es ist eigentlich nicht vorstellbar, daß Völker die Veth-Akte nicht kannte. Er war es auch, unter dessen Ägide das Hochschularchiv gegen jeden Aufarbeitungsversuch unter Verschuß blieb, so daß die Geschichte und Verstrickung der DDR-Eliteschule des Schauspiels als einzige der Berliner Hochschulen bis heute ungeklärt geblieben ist.⁴⁹ Völker trug denn auch zu den anfangs erwähnten Berliner und Dresdener Mickel-Kauz-Abenden seinen lobpreisenden, das Doppelleben seines ehemaligen Diktionsprofessors komplett auslassenden Anteil als Redner bei.

48 MfS AIM 8454/91 IM Nowotny - Kurt Veth, Bd. I (Personalakte): 32 Seiten, Bd. II/1: 172 Seiten, Bd. II/2: 157 Seiten, Bd. II/3: 8 Seiten. Veth wurde angeworben, nachdem er von jemandem einen Text Rudolf Bahros erhalten hatte, den er umgehend der Stasi übergab. Er verfaßte z. B. Einschätzungen über die Kameramänner Günter Marczinkowski und Günter Eisinger, den Dramaturg Eberhard Görner, den Schauspieler Jürgen Zartmann, den Aufnahmeleiter Wolfgang Tscheckel, die Regisseure Jurij Kramer und Wolf-Dieter Panse, sowie zu Vera Löbner, Achim Hübner, Richard Engel, Werner Borchert, Wolfgang Hübner, Heide Hess, Werner Helbig, Anita Schwager, Renate Akili, Gabriele Rötger, Lutz Schön, Heiner Müller, Thomas Langhoff, die Regisseure Hans-Werner Honert, Klaus Grabowsky, die Schauspielerinnen Anne Kasprick, Petra Hinze, Corinna Harfouch und Jutta Hoffmann, den Dramaturg Uwe Römhild und anderen. Sehr negativ berichtete er über die Regisseure Horst Angermüller, Frank Beyer und Wolfgang Luderer. In der „Busch“ denunzierte er die Schauspielstudierenden Babett Bartz-Fiedler und Gerald Fiedler (heute Kammerstück Magdeburg), sowie Peter Dehler (heute Regisseur bei den Störtebeker-Festspielen auf Rügen), Simone Konfossen, Claudia Geißler (heute Filmschauspielerinnen), Dirk Glotte (heute Theater Basel), Marko Albrecht (zuletzt an den Hamburger Kammerstücken), Torsten Merten (heute viel im Fernsehen) sowie den Dozenten Alexander Stillmark (heute Film-Regisseur) und berichtete ausführlich über die Sprecherzieherin Margot Drewes.

49 Ausführlicher hierzu in: Jochen Staadt, Lange Geschichte – kurzes Gedächtnis. Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, in Schröder, Benjamin; Staadt, Jochen (Hrsg.), Unter Hammer und Zirkel. Repressi-on, Opposition und Widerstand an den Hochschulen der SBZ/DDR, Frankfurt a.M. 2011, S. 327–347, hier 328 und 335.